

Correspondent

Ercheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 160 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mart.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 16. Oktober 1894.

No 120.

Franz Sulz †.

Wieder einer unserer Besten ist vom Schauplatz seines Wirkens durch Freund Hain abberufen worden: Franz Sulz, der frühere Vorsitzende des Unterstützungsbereichs Deutscher Buchdrucker und seit 1891 Associé der Firma Glaser & Sulz. Er war schon seit längerer Zeit leidend und erhoffte noch im vergangenen Sommer an den Gestaden des „Schwäbischen Meeres“ seine Gesundheit kräftigen zu können, kam aber leidend zurück als er hingegangen war und nach einer scheinbaren Besserung nach der Kur erkrankte ihn der Tod in der frühen Morgenstunde des 10. Oktober infolge Herzlähmung. Sulz erreichte ein Alter von 46 Jahren; er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

Sulz war in Weillburg a. d. Lahn gebürtig und seit dem Jahr 1867 mit kurzer Unterbrechung (wo er in Metz und Wien konditionierte) hier ansässig. Schon als junger Mann zeigte er ein reges Interesse am Vereinsleben und nahm lebhaften Anteil an allen Vorkommnissen innerhalb der Organisation. 1874 wurde er, nachdem er bereits vorher als Vizevorsitzender des Stuttgarter Ortsvereins thätig gewesen war, durch das Vertrauen seiner Kollegen in den

damaligen „Verbandsausschuß“ berufen, neben welchem Amt er dann später auch noch die erste Vorstandsstelle des Ortsvereins bekleidete. Als 1879 der Verband aufgelöst und in den Unterstützungsbereich Deutscher Buchdrucker umgewandelt worden war, trat er mit in dessen Vorstand ein und beim Ableben Adolphs (Dezember 1880) wählten ihn die Gauvorstände beinahe einstimmig zum Leiter des Gesamtvereins. Sulz hat den Buchdrucker- und Generalversammlungen von 1876, 79, 82, 85, 86, 88, 91, 92 und 93 teils als Delegierter, teils als Vereinsbeamter mit beigewohnt und war infolgedessen mit fast allen Vereinsfunktionären persönlich bekannt. Durch sein unentwegtes Festhalten an den Grundprinzipien des Gewerksvereins verschaffte er sich nicht allein bei seinen Kollegen, sondern auch bei den Gegnern Achtung. Als sodann im Jahr 1888 der Sitz des Unterstützungsbereichs von Stuttgart nach Berlin verlegt wurde und ein Jahr darauf die Zentral-Krankenkasse nachgefolgt war, zog er sich, obwohl das Amt als Vorsitzender der Zentral-Invalidenkasse beibehaltend, vom öffentlichen Vereinsleben etwas zurück und widmete sich in seiner freien

Zeit voll und ganz dem Gutenbergvereine, den er sowohl in gesanglicher wie in kollegialer Beziehung auf der Höhe der Zeit zu halten verstand. Noch bis vor kurzem nahm er lebhaften Anteil an den Veranstaltungen des genannten Vereins und er hat in den langen Jahren seines Hierseins wohl keine einzige Sitzung veräußert, bis ihn in letzter Zeit die Atembeschwerden daran hinderten. Der Wahlspruch: Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, Böse Menschen haben keine Nieder! war ihm sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen und nirgends konnte er vergnügter und zutraulicher werden als wenn er unter seinen Sangesbrüdern weilte.

Nun hat auch er die „große Reise“ antreten müssen, wie schon so viele vor ihm. Wir glauben aber, daß alle, die ihn persönlich gekannt und mit ihm in Verkehr gestanden haben, ihn nicht so leicht vergessen werden, denn sein biederer Charakter und sein kollegialer Sinn sichern ihm ein Andenken bis über das Grab hinaus. Möge ihm die Erde leicht sein!

Stuttgart. F. A.

Das englische Genossenschaftswesen und seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung.

Von Dr. Fr. M. Foerster. (Schluß.)

Ich kann mir nicht versagen, zur Beleuchtung dieser ganzen Frage die so treffenden Schlussbemerkungen des Webbschen Buches über die englische Genossenschaftsbewegung zu zitieren:

Die sozialen, administrativen und ökonomischen Grenzen des Genossenschaftsstaates begrenzen keineswegs die Macht der Genossenschaftler in unserm nationalen Leben, die Vereinigung der ganzen Arbeiterklasse zu einem Genossenschaftsverband einerseits und einer Föderation von Gewerksvereinen andererseits würde den Arbeitern tatsächlich die Herrschaft im Staat einräumen. Und wenn die Beamten dieser die uranfänglichen Interessen des Verbrauches und der Produktion vertretenden Zwillingsföderationen sich in einem feierlichen Vertrage verbänden, dann würde es verhältnismäßig leicht sein, diejenigen aus der Gesellschaft auszumerzen, welche verbrauchen ohne selbst zu produzieren, die Schmaroger aller Klassen, während diejenigen, welche gegenwärtig produzieren ohne ihren vollen Anteil zu verbrauchen, auf einen höheren Platz an nationalen Gastmahlen rücken würden. Daß dieses Resultat nicht erreicht werden kann, ohne daß man seine Zuflucht zu der Gesetzgebung, dem Ausdruck der Zwangsgenossenschaft nimmt, hat, wie ich glaube, der Erfolg deutlich bewiesen. Ehe wir aber eine vollkommen entwickelte Demokratie haben können, muß die gesamte Nation jene moralischen Eigenschaften besitzen, welche den Genossenschaftler in den Stand gesetzt haben, die demokratische Selbstregierung in einen Teil des Gewerbes, des Handels und der Finanzen der Nation einzuführen. Als moralische Reformatoren haben daher die Genossenschaftler ihren Rang in der Vorhut des menschlichen Fortschrittes. Während sie ihr Gebiet bis an die äußersten Grenzen vervollständigen und ausdehnen, sollten die Genossenschaftler mit aller Energie hier Methoden und Erfahrungen in die Verwaltung des Kirchspiels, der Stadt, der Gesellschaft und des

Staates einführen; auf diese Weise würden sie sicher sein, durch den langamen aber sichern Prozeß demokratischer Selbstregierung Robert Owens genossenschaftliches Wirtschaftssystem zu verwirklichen.

In der That, die moralische Erziehung zur Selbstregierung, die allmähliche Einführung in die demokratische Verwaltung des wirtschaftlichen Lebens — das ist die hohe und unentbehrliche Leistung der Genossenschaftsbewegung. Die Genossenschaftler sind sich vollauf bewußt, daß der Kern ihrer Bestrebungen in der That nicht in wirtschaftlichen Erfolgen liegt. „Wenn dies alles wäre“, so sagt Mrs. Webb, „so würde es ein trauriges Ergebnis für ganze Generationen menschlicher Bemühungen sein — ein der Schüler Robert Owens unwürdiges Ziel. Denn die Genossenschaftler sind immer von der alten Lehre, daß alle Menschen Brüder seien, von der neuen Lehre sozialer Pflichten, von dem festen Glauben befeelt gewesen, daß der Tag kommen werde, wenn jeder Mann und jedes Weib arbeiten wird nicht um des persönlichen Gewinnes willen, sondern für die ganze Gemeinde. Diese der Gesamtheit durch die einzelnen Bürger geleisteten Dienste — diese freie Fürsorge aller für alle — das ist das moralische Ideal der britischen Genossenschaftsbewegung.“

Man hat behauptet, daß jene idealen Triebfedern nicht fähig seien, die höchste Anspannung der wirtschaftlichen Arbeit hervorzubringen. Die steigende Blutkonsumgenossenschaftlicher Unternehmungen, der gewaltige kaufmännische Erfolg dieser Bewegung aber geben eine genügende Antwort auf eine solche doktrinaire und parteiliche Auffassung menschlicher Beweggründe. „Das Wohlwollen einer großen Gemeinde, die politische Macht und der soziale Einfluß, die sich der thätige und energische Beamte solcher Organisation erwirbt, haben sich als eine ebenso wirksame Art der Belohnung bewährt, wie die unmembraren Einnahmen und der schrankenlose Aufwand des kapitalistischen Unternehmens oder die übermäßigen Gehälter, welche Bourgeois-Attornäre infolge übermäßigen Ansehens des für die Wahrung der sozialen Stellung notwendigen Aufwandes den Beamten aus ihrem Stande gewähren.“ Und Mrs. Webb betont mit Recht, daß es sich hier um keine Vision eines moralischen Utopiens handle.

„Wir sehen vor uns“, so sagt sie, „eine sichere Weissagung kommender Zeiten — ein Kind der Verheißung — den Staat im Staate. Denn der Geist sozialer Pflichterfüllung ist bereits lebendig unter den Beamten der Genossenschaftsbewegung. Gerade dieses Bewußtsein, einer großen Gesamtheit zu dienen, dieser Stolz in der Förderung einer edlen Sache, dies ist es, was den moralischen und geistigen Abgrund zwischen zwei derselben Beschäftigung angehörenden Klassen von Menschen aufweist, zwischen den Inhabern der Kramläden auf der einen und den Beamten der Konsumvereine und Großhandelsgenossenschaften auf der andern Seite. Während beharrliches Jagen nach kleinem Gewinn, engherzige Vorurteile und eine illiberale Politik die Detailisten als Klasse kennzeichnen, sind Gemeinnut und ein großzügiges Erfassen sozialer und ökonomischer Fragen die gewöhnlichen Eigenschaften des Genossenschaftsbeamten.“

Fürwahr, diejenigen zeigen einen großen Mangel an Gewissenhaftigkeit des Nachdenkens, die da noch immer glauben, eine sozialistische Gesellschaft nur durch politische Mittel und ohne solche allmähliche soziale Erziehung und demokratische Schulung ins Leben rufen zu können. Ohne solche genossenschaftliche Pflanzstätten der Vorbereitung kann eine schließliche allgemeine Vergesellschaftung nur zu heilloser Verwirrung oder zu dem öden Mechanismus einer alles erstarrenden Bürokratie führen. Will man aber weder eine Phase der Anarchie noch einen neuen Polizeistaat, so bleibt nichts übrig als die innere Gesetzgebung des Menschen, der sozialen Unterordnung, der Verpönllichkeit und Gerechtigkeit in der gegenseitigen Beurteilung, kurz allen moralischen Vorbedingungen der sozialen Demokratie schon vorher zum Durchbruch zu helfen. Diejenigen, welche eine solche Vorbereitung ablehnen mit dem leichtfertigen Hinweis darauf, daß der Entwicklungsgang der kapitalistischen Gesellschaft von selbst die nötigen Kräfte für den Aufbau der neuen Ordnung hervorbringe — sie bleiben in der That jeden Beweis schuldig. Denn sehen wir denn irgend etwas davon, daß in den Tausenden, die heute in den Diensten des Kapitalismus arbeiten — vom Ingenieur abwärts bis zum letzten Arbeiter — irgendwie die Fähigkeiten der freien Selbstregierung entwickelt würden?

Wahrlich, je mehr die Menschheit unter die Knechtschaft kapitalistischer Mächthaber kommt, um so mehr werden gerade diese Fähigkeiten durch Nichtgebrauch zum Absterben gebracht. Sehen wir nicht vor Augen die zahllosen Arbeiter aller Stufen, die durch den stetigen Gewaltdruck von oben auch innerlich zu unfreien Kreaturen gemacht oder durch stetige Ausbeutung in Untermenschen verwandelt worden sind? Und sehen wir nicht immer größere Könige der Industrie emporsteigen und um sich her eine düstere Enklave der Bohm- und Sittenknechtschaft verbreiten? Man kann doch wirklich dem Kapitalismus kein größeres Kompliment machen, als wenn man ihm zuträgt, daß in seinem Herrschaftsbereich die Kräfte für eine ideale Demokratie entwickelt würden! Nein — die Arbeiterkraft muß jedes Mittel der Organisation ausnützen, um in sich die moralischen und geistigen Kräfte lebendig zu erhalten, und bereist ihre großen politischen Aufgaben lösen zu können, da die Gewerkeorganisation nichts mit den hochentwickelten Aufgaben einer demokratischen Leitung der Industrie und des Handels zu thun hat und da es doch gerade darauf ankommt, hier Fuß zu fassen und die Kräfte der Selbstregierung zu entwickeln, so muß die Arbeiterkraft mitten in das Reich der Kleinherrenschaft kapitalistischer Mächthaber eine große Konsumentenorganisation hineintreiben — in deren Schutze dann die Formen der gewerblichen Demokratie heranreifen können.

Wärdte es der deutschen Arbeiterkraft gelingen, die wichtige und zukunftsreiche Bewegung der englischen Genossenschaft in unser Vaterland zu übertragen und sie in den Dienst des sozialen Ideals zu stellen. Mannigfaltig sind die Hindernisse in Deutschland — aber sobald die Sache in ihrer hohen Bedeutung erfaßt ist, sind die Hindernisse nur dazu da, um überwunden zu werden. Und die deutsche Arbeiterkraft trägt eine ganz besondere Gewähr des Erfolges in sich: Das Gefühl der brüderlichen Zusammengehörigkeit ist in ihr tiefer und allgemeiner entwickelt als in der Arbeiterkraft aller anderen Länder. Wohlán, es gilt diese idealen Kräfte zu einer neuen und mächtigen Wirkung zusammenzufassen!

Korrespondenzen.

M. Berlin. In Nr. 41 der Zeitschrift f. D. B. befindet sich ein Artikel von der Firma Bügenstein in Berlin über den Ausstand der Maschinenmeister in deren Buchdruckerei. Da derselbe den Uneingeweihten zu falschen Schlüssen verleiten kann, so bedarf er einer Besprechung. Der verehrte Berichterstatter der Zeitschrift schreibt: „... Gestatten Sie uns, in Ihrem Blatt eine richtige Darstellung des Sachverhaltes zu geben, welche auch besonders aus dem Grunde für Ihre Leser von Interesse sein wird, weil sie ein Bild davon gibt, bis zu welchem Grade von Uebermut die Anforderungen der Gehilfen, welche dem Verband angehören, wieder geblieben sind.“ Zunächst sei festgestellt, worin diese „übermütigen Anforderungen“ bestanden haben. Seit Wochen werden in letzterer Druckerei tagtäglich 2 bis 3 und Sonntags 4 bis 5 Ueberstunden gemacht, so daß also tatsächlich die wöchentliche Arbeitszeit 80 bis 85 Stunden betrug. Ganz abgesehen davon, daß von einem Familienleben der Maschinenmeister nicht viel die Rede sein konnte, da dieselben ja nur von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu Hause waren, so mußte man sich doch die Frage vorlegen, ob die tariflichen Bestimmungen, welche eine zehnstündige Arbeitszeit vorsehen und ein permanentes Ueberarbeiten verbieten, hier noch eingehalten seien? Herr Bügenstein gehörte bekanntlich f. B. zur Tarifkommission und war ja einer der maßgebendsten Persönlichkeiten von den Prinzipalen; vielleicht beantwortet er uns selbst diese Frage. Nun hat aber auch die Gehilfenschaft ein großes Interesse daran, daß die Arbeitszeit des einzelnen nicht etwa eine doppelte sei, während Hunderte von Kollegen arbeitslos sich befinden. Die Gehilfenschaft hielt es also im Interesse ihrer Mitglieder für notwendig, Wandel zu schaffen und beauftragte die betreffenden Kollegenkreise, diesbezüglich bei der Firma Bügenstein & Becker vorstellig zu werden. Die Beantwortung der Frage, ob da von übermütigen Forderungen der Gehilfen die Rede sein konnte, überlassen wir getrost jedem unbefangenen Leser, ob Prinzipal oder Gehilfe. Für die Gehilfenschaft kam es auch nicht darauf an, daß nun sofort jene Ueberarbeit besetzt wurde, sondern wir wollten nur die bestimmte Zusicherung von selten des Geschäftsführers, daß diesem Wunsche Rechnung getragen werde. In der That ein schöner Berggehen! — Doch hören wir den Berichterstatter, wahrscheinlich der Mittelhaber Herr Becker, in der Zeitschrift weiter: „Vor etwa vierzehn Tagen kam die Deputation zu mir und machte mir die Mitteilung, daß der Vorstand des Verbandes fragen ließe, wie lange denn die Ueberstunden noch dauern würden? Auf unsere Frage an die Deputation, wie sie denn über die Ueberstunden denke, erwiderte dieselbe, daß sie gar nichts gegen dieselben einzuwenden hätte, da die Ge-

hilfen ja durch dieselben schönes Geld verdienen. Nachdem hiermit die Sache augenscheinlich erledigt wurde, die Deputation mit dem Bemerkten entlassen, daß wenn sie irgendwelche Wünsche bezüglich der Ueberstunden oder anderer Zustände der Drucker, welche ihr vielleicht nicht gefielen, anzubringen hätte, wir ihr jederzeit zur Verfügung ständen und ihr Gehör geben würden...“ — Aber, Herr Becker, wenn Sie so zu der Kommission gesprochen hätten, seien Sie versichert, es wäre eine Verhinderung in jeder Weise erzielt worden. Nein, Herr Becker, entinnen Sie sich recht, was Sie gesagt haben. Ihr Gedächtnis scheint schwach, sehr schwach zu sein! Nicht mit jener Zuverlässigkeit und Entschlossenheit, wie Sie in der Zeitschrift kund thun, empfangen und entlassen Sie die Deputation der Gehilfen, sondern in schäuder Herabwürdigung und jedem menschlichen Gefühl höhnischer Zurechtweisung: Wer es noch einmal wagt, mich mit einer derartigen Frage (betr. der Ueberarbeit) zu belästigen, kann sich sofort als entlassen betrachten! — An dieser Aeußerung läßt sich nichts ändern, Herr Becker, mit dieser Aeußerung suchten Sie die Kommission einzuschüchtern: Ihr seid sofort entlassen! Ich habe es in der Hand, wenn ich euch nicht sofort füt, euch brotlos zu machen! Das versuchten Sie und nichts anderes. Auch Ihre Bemerkung, daß die Maschinenmeister gar nichts gegen die Ueberstunden einzuwenden hätten, liegt nur in Ihrer Phantasie. Was wollten denn die Maschinenmeister von Ihnen? Sich vielleicht bei Ihnen über die lebenswichtige Behandlung Ihres Obermaschinenmeisters Zahn bedanken? Nein, sie eruchten um Abhilfe betr. der langen Arbeitszeit. — Weiter führen Sie an: „Nach der stattgehabten Unterredung gingen die Maschinenmeister und zwar, wie wir gehört haben, im Auftrage des Verbandsvorstandes, so langsam an zu arbeiten, daß die Arbeit, welche wir notwendig den Tag über fertig bringen mußten, nicht mehr geleistet wurde, ja es ging so weit, daß über jede Illustrationsform erst ein förmlicher Beschluß gefaßt wurde, wie lange an derselben zugerichtet werden müßte.“ — Verdächtigen Sie nur immer zu, verehrter Herr Korrespondent der Zeitschrift, wenn es Ihrer Ehre keinen Abbruch macht; aber wir verwahren uns dagegen und fordern Beweise für Ihre Behauptungen! Auf Ihre weitere Bemerkung, wie lange an einer Form zugerichtet werden muß, sei Ihnen erwidert, Herr Korrespondent, daß Sie davon nichts verstehen; Sie sind Kaufmann und nicht Buchdrucker. ... Daß wir uns einen derartigen Zustand auf die Dauer nicht gefallen lassen konnten, wird sicher auch jeder einsichtige Gehilfe zugeben. Wir haben aus diesem Grunde vergangenen Sonnabend die beiden langsamsten (?) Maschinenmeister gekündigt.“ — Die nach der Meinung des Herrn Korrespondenten beiden langsamsten waren die beiden Delegierten der Maschinenmeister, welche schon jahrelang im Geschäft tätig sind. — Wir haben Sie höher taxiert, Herr Korrespondent, als daß Sie zu derartigen gewöhnlichen Mitteln Ihre Zuflucht nehmen. Daß die Maschinenmeister eine Maßregelung ihrer beiden Kollegen nicht so gleichgültig hinnehmen konnten, liegt klar auf der Hand; sie eruchten um Zurücknahme der Kündigung, aber Herr Becker lehnte das Ersuchen rundweg ab; er versuchte allerdings die Maschinenmeister auf das Erscheinen des Herrn Bügenstein zu verlocken, aber da Herr Becker und nicht Herr Bügenstein die Kollegen gekündigt hatte, so mußte Herr Becker auch die Kündigung zurücknehmen und es bedurfte nicht der Winkelzüge. Wenn nun der Zeitschrift-Korrespondent noch erzählt, daß die Verbandsmitglieder bei ihrem Weggange versuchten, die zwei dem Verbande nicht angehörenden Maschinenmeister zu beeinflussen, so sind das Eigentümlichkeiten des Korrespondenten, die uns weiter nicht wunder nehmen. Das Segenteil ist gerade der Fall. Als das Hilfspersonal den Streikenden sich anschließen wollte, hat man es, das nicht zu thun. — So, verehrter Zeitschrifts-Korrespondent, verhält es sich und nicht anders. Ihre ganze Korrespondenz macht offenbar den Eindruck der Unwahrscheinlichkeit. Sie schreiben, weil Sie schreiben mußten; daraus erklärt sich alles. — — — — — Untenstehenden hieran wollen wir eine Auslassung des Herrn Bügenstein, welche er in einer Versammlung der Berliner Buchdruckereibesitzer machte, daß der Tarif bei ihm streng innegehalten werde, einer Prüfung unterziehen. — Herr Bügenstein zahlt den Tarif, das ist richtig, aber wie zahlt er ihn? Er gibt 25,63 Mt. gewisses Geld (nach Abmachungen mit den Prinzipalen in Berlin beträgt das Minimum 25,65 Mt., die Firma erpart also bei den 30 im gewissen Gelde stehenden Sechern 60 Pf. die Woche oder für die sechs Kompagnons der Firma je 10 Pf. pro Woche). Herr Bügenstein bezahlt in der neuen landwirtschaftlichen Zeitung z. B. Kursnotierungen mit 1 statt mit 1 1/2 Pf., er zahlt für Marton und andere Berichte 25 statt 50 Proz. Aufschlag, er bezahlt jede Ueberschriftszeile statt nach Raum mit einer Zeile und er zahlt für im Werk eingeht vorkommende Mitteilungen oder Namenhaft — nichts! Dazu die unverhältnismäßig hohe Anzahl Belegungen gegenüber der Anzahl der Gehilfen. Alles tarifmäßig! —

Ob das Herrn Bügenstein bewußt, weiß ich nicht — denn Herr Bügenstein denkt — und Herr Becker leidet! — Auch das kleine Journal, welches im Berechnen hergestellt wird — und wo noch so leidlich verdient — ist Herr Becker schon längst ein Dorn im Auge — d. h. der Verdienst der Seher! — Vor kurzer Zeit wollte er in dieser Zeitung das Gewißgeld einführen und äußerte zu dem Faktor darüber: daß 25,63 bis etwa 30 Mark genügen die Bezahlung wäre, worauf ihm allerdings die etwas derbe Antwort zu teil wurde, „ob die Seher etwa Dred essen sollen!“ — Wie gesagt, wenn Herr Bügenstein der Meinung ist, daß bei ihm tarifmäßig bezahlt wird, so lasse er sich zur Probe einmal in seinem Geschäft von Herrn Becker als Seher engagieren, pinne eine Woche festig und ich wette hundert gegen eins, daß er entweder wegen „zu tarifmäßiger“ Bezahlung selbst aufhörte oder wegen zu tarifmäßiger Berechnung den „Sack“ bekommt. — Aber noch eins will ich zur Charakterisierung des Herrn Becker erwähnen. In seiner Eigenschaft als Prinzipal bei der früheren Firma Becker & Hornberg passierte es ihm zweimal, daß Streikbrecher, die sich in seine Dienste stellten, es mit der Zeit so „bide“, bei ihm Belanzen, daß sie selbst streikten. — Das genügt! — Vielleicht wird Herrn Bügenstein jetzt vor seinem Kompagnon „hange“.

Düsseldorf, 5. Oktober. Vorgeftern Abend hatte sich eine stattliche Zahl Düsseldorfer Buchdruckergehilfen versammelt, um den Vorsitzenden des Verbandes, Kollegen E. Döblin, zu begrüßen, der auf seiner Reise durch das Rheinland auch uns besuchte, um durch eine berebete Schilderung der prekären Lage in unserm Gewerbe auf die dem Verbande noch fernstehenden Gehilfen zu wirken, an der Hand der Thatsachen ihnen zu zeigen, daß sie an die Seite ihrer im Verbande für unsere Lebensinteressen kämpfenden Kollegen gehören, daß der Verband das einzige aber verlässliche Bollwerk gegen die Unterdrückung der Arbeiter durch das Unternehmertum ist. In nahezu anerkennenswerthiger Rede rollte der Vortragende ein lebenswahreres und daher sehr trübes Bild der Lage unsers Gewerbes auf, welches jedem urteilsfähigen Menschen die Organisation der Buchdrucker als die Heimstätte der Interessen der Buchdruckergehilfen erscheinen lassen mußte. Gerade der fanatische Haß, mit welchem die Prinzipale dem Verbande gegenübersehen, sei die Quittung für die Notwendigkeit und gegenwärtige Wirklichkeit des Verbandes. Der Vortragende streifte die Streikbrecherorganisation, deren Gründung doch nur beweise, daß der Verband seine Pflicht thue. Im Rheinlande sieht's für die Buchdrucker besonders schlimm aus; hier wird von den Prinzipalen mit Hochdruck der Kampf gegen den Verband geführt und da sind es besonders die zahlreichen ultramontanen Heißhorne, welche gegen die „Sozialistenkorporation“, wie sie den Verband gern nennen, eifern. In der Theorie betreiben sie den politischen Empfindung mit der Behauptung, Vertreter des freien Koalitionsrechtes der Arbeiter zu sein; in der Praxis sind aber in vielen dem Ultramontanismus folgenden Geschäften die Gehilfen, welche dieses Recht für sich in Anspruch nehmen, von der Arbeit unbedingt ausgeschlossen. Der Vortragende beendete seine interessanten Darlegungen mit einem warmen Appell an die Nichtverbandsgehilfen, gemeinsam mit ihren Kollegen in der Organisation bessere Lebensbedingungen für die Buchdruckergehilfen zu erstreben. Durch lebhaften Beifall gab die Versammlung ihr Einverständnis mit dem Vortrage zu erkennen, die am Schlusse mitgeteilte einstimmig gebilligte Resolution gab diesem Einverständnis offiziell Ausdruck. — Unser Gauvorsteher, Kollege Brauch, der aus Essen eigens zu dieser Versammlung herbeigeeilt war, richtete ebenfalls die erste Mahnung an die Nichtverbandsler, durch den Beitritt zum Verband ihren Willen zu betunden, sich selbst und der Allgemeinheit der Berufsgenossen zu dienen durch gemeinsame Arbeit in der Organisation. Kollege Seibertz machte auf die den Gehilfen drohende gefährliche Konkurrenz des „eisernen Kollegen“, der Sechsmaschine, aufmerksam, deren Gefahr nur durch einiges Zusammenstellen paralytisch werden könne. Ein sozialdemokratischer Agitator, der Schriftsetzer Bäumchen, der noch nie dem Verband angehört und es mit seinem Zielbewußtsein vereinbaren zu können vorgibt, dem Verband auch ferner fernzubleiben, erhielt sodann das Wort; er erklärte, die Zeit sei zu knapp, als daß er sein ablehnendes Verhalten der Organisation gegenüber ausführlich begründen könne; er halte es aber für zweckentsprechender, statt in den Spalten des Corr. darüber zu streiten, in einer öffentlichen Buchdrucker-Versammlung darüber zu diskutieren. Diesem merkwürdigen Sozialisten, der noch erklärte, er beuge sich keiner Disziplin, wurde vom Kollegen Döblin böse heimgeleuchtet. Um aber nichts zu verschäumen, den Herrn Bäumchen und seinen gleichgestimmten Genossen, Schriftsetzer Örgens, von der Unhaltbarkeit ihres Standpunktes zu überzeugen, gab der Vorsitzende der Versammlung bekannt, daß eine demnächstige öffentliche Buchdrucker-Versammlung sich mit der Angelegenheit beschäftigen werde. — Mittlerweile war die Polzeistunde, welche Schluß der Versammlung bedingt, heran-

gelommen; der Vorsitzende gab daher ein Resümee der beherzigenswerten Worte, die an die Nichtverbändler gerichtet worden waren und die gleichmaßen auch für die Mitglieder die Mahnung enthielten, in ihrem zielbewussten Streben treu auszuweichen, und ließ dann seine Worte in ein mit Begeisterung ausgeprochenes Hoch auf unsre Organisation ausklingen. — Die oben erwähnte Resolution, die einstimmig angenommen wurde, hatte außer der Zustimmung noch folgenden Willensausdruck: „Die Versammlung beschließt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die durch Gesetz gewährleistete Sonntagsruhe im Buchdruckgewerbe auch in Wirklichkeit gehandhabt und nicht wie im Düsseldorf General-Anzeiger in egoistischer Absicht mißachtet wird.“ Wir haben begründete Hoffnung, daß diese Versammlung dem Verband auch in Düsseldorf neue Mitglieder gewinnen und daß dadurch bei uns manches besser werden wird.

§ Münster. Am 1. Oktober feierte unser Kollege Herr August Ebers sein 50jähriges Berufsjubiläum. Die Buchdrucker-Gesellschaft Münsters (Mitglieder sowohl wie Nichtmitglieder) veranstaltete dieserhalb eine musikalisch-humoristische Abendunterhaltung mit nachfolgendem Ball. Im schön dekorierten Festlokale mit einem Jubelmarjch empfangen, wurden dem Jubilare die Geschenke der Münsterischen Kollegen (ein bequemes, aus Bambusrohr verfertigter Sessel und ein künstlerisch ausgeführtes Diplom) überreicht. Das reichhaltige Programm bot vielerlei angenehme Abwechslung. Die Stimmung zwischen sämtlichen Kollegen war durchaus harmonisch, dieselben waren eifrig bemüht, ihre Anhänglichkeit und Achtung dem Jubilare zu bezeugen. Gehört der Jubilare auch nicht dem Verband an, so war er doch stets eifrig bemüht, für unser gutes Recht warm einzutreten, wie er denn auch dem Vereine sympathisch gegenüberstand. (Damit können wir das Fernbleiben von der Organisation nicht entschuldigt halten. Red.) — Von den zur Feier eingeladenen Prinzipalen waren zu unsrer großen Verwunderung nur die Herren F. Krid (z. B. der Arbeitgeber des Jubilars), Verlagsbuchhändler Hüffer sowie der Geschäftsführer der Aktiengesellschaft Der Westfale, Herr Jakob Sabel, erschienen; die anderen Herren hatten es vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen.

Bez. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 30. September hier statt. Vertreten waren die Orte Esleben, Merseburg, Schleiß, Weissenfels und Zeitz, außerdem zwei Mitglieder des Gauvorstandes aus Halle. Nach der Berichterstattung des Bezirkskassierers, die eine Einnahme von 119,77 Mark und eine Ausgabe von 54,18 Mark pro 1. und 2. Quartal 1894 nachweist, folgten die Berichte der Vertrauensmänner der vertretenen Orte. Dieselben ergaben das selbe trübe Bild wie im Frühjahr: überall steht die Lehrlingsausbeutung in der greulichsten Höhe. Vor allem „glänzt“ die Buchdruckerei von L. Müller hier durch eine Ueberzahl von Lehrlingen und durch eine Behandlung, die alles andre, nur nicht hübsch genannt werden kann. Krankwerden der Gesellen wird mit dem „Sack“ geahndet. In dieser Musterdruckerei stehen lauter Gutenbergschüler, die sich nach Herzenslust bei der das Geschäft „leitenden“ Frau Müller demunzieren und so an ihrer traurigen Lage selbst schuld sind. Mit Ausnahme der Druckereien von Brendel und Jubelt herrschen augenblicklich in sämtlichen hiesigen Druckereien tarifwidrige Zustände. Auch aus Esleben und Merseburg lauten die Berichte sehr ungünstig; Weissenfels (Reiß Druckerei) ist eine „Perle des Reinvererbundes“ geworden. — Unser Gauvorsteher Kollege Nießmann sprach sodann über die Bestrebungen gegen den Verband und deren Wirkungen. Die Machinationen und Gründungen der Prinzipale, Verneinungsbund, Prinzipalstufen, Lehrlingszucht ein groß usw. usw., würden zerplagen wie Seifenblasen, wenn die Hilfsgesellschaft einig zusammensteht und als geschlossene Masse mutig den Kampf gegen das Kapital aufnimmt, so sührt der Redner aus. Kollege Kitzge aus Weissenfels richtete treffliche Worte an die Versammelten und gestellte scharf die Streikbrechervereinigung. Redner forderte zu reger Agitation auf; jeder unter uns müsse ein Kämpfer für den Verband werden. Von verschiedenen Seiten wurde montiert, daß man dem G.-B. soviel Raum im Corr. widme. Diese Forderungvereinigung sei das Papier und die Druckerschwärze nicht wert. (Die verbandverfeindende Mißlichkeit unter Faktoren- und Prinzipalshilfe darf trotz allem Widerwillen nicht unbeachtet bleiben, darum wurde von anderen Kollegen schon das Gegenteil verlangt wie in Zeitz, und die Einwendungen beweisen, daß man die Verfolgung des Schwindels meistens für nötig hält; beschäftigte sich doch die Bezirksversammlung selbst mit ihm. Red.) Mit einem kräftigen Hoch auf den Verband wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen. — Die eingeladenen Nichtmitglieder glänzten wieder durch Abwesenheit. Diese ziehen es vor, hinter unserm Rücken auf den Verband zu schimpfen und jeden, der eine halbwegs eigene Meinung hat, bei den Arbeitgebern zu verächtlichen. Angesichts der hier herrschenden tieftraurigen Verhältnisse ist es hohe Zeit, Einkehr zu halten und sich nicht fern von den „Faktoren“ und „Verbands-

tütern“ R. & Ko. leiten zu lassen. Ob in der Brei-belischen Druckerei hier den Gesellen das ihnen jetzt verweigerte Koalitionsrecht nach dem Verlaufe des Geschäftes wieder gewährt wird, ist sehr fraglich, denn der zukünftige Besitzer gilt hier nicht gerade als Arbeiterfreund. Auch werden verschiedene feste Kosten in Gefahr kommen. Nun vielleicht ist dann diesen Herren die Not eine gute Lehrmeisterin.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verbands.

Von den massenhaften Anträgen zum diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag ist außer denen für Erklärung des 1. Mai zum bejahenden Festtag in Parteigeschäften an dieser Stelle noch zu erwähnen ein von Duisburg gestellter, mit dem schon gemeldeten Berliner übereinstimmender Antrag auf eine beim Reichstag anzuregende Arbeitslosenversicherung, ferner liegen Anträge auf vom Reich aufzunehmende Statistiken über Arbeitslosigkeit, Lohn- und Arbeitsverhältnisse vor. Sie sind gewiß sehr schön, nur haben sie keine Aussicht auf Gegenliebe beim Reichstage, was jedoch ihrer Einbringung keinen Abbruch thun könnte. Ein fernerer Antrag will die Konsumtionskraft des Proletariats für die Partei ausnützen; wir gehen wohl nicht fehl mit der Annahme, daß er durch das Buch von Mrs. Webb über das englische Genossenschaftswesen (siehe unsere Artikelreihe von Dr. Förster) hervorgerufen ist. — Ueber den Antrag, die Gesellen der Parteiangehörigen sollen 3000 Mk. nicht übersteigen, beginnt im Sozialdemokrat bereits ein Fiebergeschicht. Bei diesem Thema scheinen wieder die Seher, wie schon auf dem Berliner Parteitag, eine Rolle spielen zu sollen, indem sich der betreffende Artikelverfasser auf die Lohnunterschiede bei den Handarbeitern beruft und die Seher anzieht, die z. B. in Parteidruckereien auch einen höhern Lohn erhielten als die Hausdiener, überhaupt wie alle anderen Arbeiter. An solcher Benutzung als Demonstrationsobjekt kann den Sehern wenig liegen und es wäre gut, die Gegner des erwähnten Antrages wechselten mal mit dem Argumente. Mancher Hausdiener würde sich bedanken und mit einem Minimumseher (20,50 bis 25,65 Mk. in Berlin) tauschen und sonstige Professionisten häufig auch. Auch trifft die beliebte Vergleichen insofern nicht zu, als ja der Antrag den etwa zwischen Sehern und anderen Arbeitern bestehenden Lohnunterschied den Parteibeamteten auch zu gute hält, denn Arbeiter die 3000 Mk. verdienen, sind mit der Laterne zu suchen, gibt es doch in Deutschland überhaupt nur 300000 Einwohner, die ein Gesamteinkommen von mindestens 3000 Mk. und mehr beziehen und die Arbeiter zählen weit über zehn Millionen.

Das schon in Nr. 114 des Corr. vom 2. Oktober von unserm Londoner Korrespondenten gekennzeichnete Kongogogerl Zoof wird jetzt auch in amtlichen Organen des Deutschen Reiches, dem Reichsanzeiger, fast gestellt. Genannter Zoof tituliert sich, wie erinnerlich, als „Generalvertretung königlicher Kolonien am Kongo“ und sucht solche, die nicht alle werden zur Auswanderung nach einer ungenannten Kolonie, wofür dieselben einen reichlichen Broterwerb finden, die Muttersprache veredeln und das Deutschtum erweitern sollen. Für den in London hausenden Herrn handelt es sich augenblicklich nur um ein Geschäft. Der Reichsanzeiger warnt vor ihm.

Die Frankf. Ztg. äußert Zweifel an dem in Nr. 117 vom schleswig-holsteinischen Gauvorstande mitgeteilten Falle der Bestrafung von Landstreicherei in Gettorf an einem ältern Kollegen, der Unterstützung bezog und auch nicht gebettelt hatte. Sie wünscht amtliche Aufklärung. In den Spalten des Corr. sind in letzter Zeit jwiel ähnliche Fälle berichtet worden, daß schon die Häufigkeit jeden Zweifel aufhebt.

An einem Wochentagnachmittage die Fachschulstunden für die Lehrlinge stattfinden zu lassen, beantragte das Mitglied Herr Hugo Bernstein im „Bund“ der Berliner Prinzipale. Ihn unterstützten verschiedene andere Redner und die Annahme des Antrages schien gesichert. Da trat Herr Georg Wizenstein dazwischen und drückte es durch, daß die Abendstunden bestimmt wurden zu dem Unterrichte. Mögen die Lehrlinge ihrem väterlichen Freund und Obermeister der Zunftung Dank abstaten für die Ueberlastung ihres Körpers durch den Abendunterricht. Das Berliner Buchdruckergewerbe wäre zu grunde gegangen, wenn es einige Stunden in der Woche auf die Lehrlinge hätte verzichten müssen.

Die Firma Wizenstein in Berlin stellt die in ihrem Geschäft erfolgte Arbeitsseinstellung in der Zeitschrift f. D. B. nach ihrem Geschmacke dar. Sie erhält von Berlin aus im Korrespondenzteile der heutigen Nummer die Antwort. Wir konstatieren bloß noch, daß nach dem Zeugnisse der Firma unsere Kollegen ihre Solidarität glänzend betätigt haben und manhaft vorgegangen sind.

Ein Herr in Zeitz nimmt in den „Gesellenstimmen“ der Zfhr. gegen den Corr.-Artikel „Die Prinzipalstasse in vollem Glanze“ die Prinzipalstasse („unsere Klassen“) in Schutz, nachdem er vorher seine Indignation

über die Klassenverwaltung ausgesprochen hat, die den bekannten Brief geschrieben, wonach das Kaffeemitglied trotz toller Lehrlingswirtschaft in Zeitz anfangen sollte. Eine loyale Opposition, fürwahr! Die Zeitschrift nimmt sie nichtachtend ohne Erwiderung auf und die Kaffeidiktatoren denken: L. S., auf deutsch: Laß schwähen!

Das Bayer. Vaterland (Dr. Sigl) hat 40 Mk. zu zahlen wegen Beleidigung. S. veränderte in seinem Moniteur, daß „in Buchau ein Knoblauchs-Jude einen freien Volksverein zum Zwecke der Bauernfänger“ gegründet habe und redete sich in erster Instanz damit frei, daß es mehrere Buchau gebe und es somit am subjektiven Thatbestande fehle. Bei der Strafkammer war damit kein Geschäft zu machen. Das Deutsche Volksblatt in München (antijewisch) verarbeitete einen Art, weil dieser, als er gelegentlich eines Unglücksfalles zur Hilfe gerufen wurde, fragte, ob der Berunglückte wohlhabend sei. Der Redakteur wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil nicht nachgewiesen, daß die Frage in gewinnstüchtiger Absicht gestellt sei. Das Landgericht zu Leipzig erkannte auf Einziehung und Unbrauchbarmachung der Nr. 37 der Wiener Zeitschrift Caricaturen wegen Beleidigung des deutschen Kaisers.

Das internationale Buchdruckersekretariat meldet vom holländischen Kriegsschauplatz: Der allgemeine niederländische Typographenbund hatte auf 1895 eine allgemeine Bewegung geplant, um im ganzen Land eine Erhöhung der notorisch sehr niedrig stehenden Arbeitslöhne zu erzielen. Infolge der feindlichen Haltung der Buchdruckerprinzipale ist der Streik aber pöblich ausgebrochen: 300 Folien befinden sich bereits im Auslande. Bis jetzt erstreckt sich die Bewegung über Amsterdäm, den Haag, Groningen und Arnheim. In Amsterdäm haben fünfzehn, in Arnheim eine Firma die Gehilfsforderungen bewilligt. Wenn Zugzug ferngehalten wird, kann der Ausstand nicht lange andauern.

Nach einer offiziellen Mitteilung des Zentralvorstandes des italienischen Verbandes an den internationalen Sekretär zählt der genannte Verband nunmehr weder an seine eignen noch an die Mitglieder fremder Verbände Blatttum. Der Schweizerische Typographenbund hob demzufolge auch die Blatttumzahlung an Italiener auf.

Frankreichs Prinzipalstasse ist auf ihrem Hyoner Kongresse für die Freiheit eingetreten — man weiß ja für welche? Hinsichtlich der Frauenarbeit in der Buchdruckerei sprach sich der Kongress dahin aus, daß die Frau das Recht haben müsse, den ihren natürlichen Fähigkeiten entsprechenden Beruf zu wählen und auszuüben; einschränkende Maßnahmen, welche der Frau vorschreiben, zu welchen Zeiten und in welchen Grenzen sie ihre Abende verlängern dürfe, seien aufzuheben. — Ist diese Sprache nicht gottvoll? Aus der indirekten in die direkte Redeweise übertragen lautet die Resolution so: Sämtlichen Unternehmern, auch den der gesundheitsgefährlichsten Fabustrien muß es gestattet sein, die weibliche Arbeitskraft auszubenten und zwar ohne Einschränkung Tag und Nacht, denn sie ist wohlfeiler als die männliche. Wegen dieses Wunsches war der Kongress nicht nötig, er ist so alt wie das moderne Unternehmertum.

Wegen des f. J. mitgeteilten Angriffes des Offiziercorps in Athen auf die Büreaus nebst Drucker der Zeitung Utopolis standen die Herren vor Gericht, an Zahl 86 Mann. Das Resultat war Freisprechung. Solche Herren können sich ja derartige Exzesse erlauben!

Aus America. Die Deutsch-Amerikanische Buchdrucker-Zeitung und der Sekretär der D.-M. Typographia sind nach Indianapolis übersiedelt. Adresse: Hugo Miller, Room 7, De Soto Block, Indianapolis, Ind. — Die W. B. Keller Printing Co. in New York, durch einen Streik zur Anerkennung der Union gezwungen, dann aber wortbrüchig geworden, indem sie unter der Hand Nicht-Unionleute engagierte und dieserhalb boykottiert wurde, hat jetzt bankrott gemacht. Der Präsident der Znt. Typ. Union, die am 8. Oktober ihre Jahresversammlung abhielt, bemerkt in dem ausgegebenen Berichte, daß zur Zeit in den Vereinigten Staaten und Kanada 1450 Sehmachinen aufgestellt sind, wodurch 3500 Mitglieder der Union arbeitslos wurden.

In New York starb der Dichter und Schriftsteller Oliver Wendell Holmes, geboren 1809 in Cambridge in Massachusetts. Seine Gedichte, vorwiegend humoristischer und satirischer Natur und seine ebenfalls humoristischen Prosa-Skizzen fanden vielen Beifall. Eine Sammlung derselben erschien 1870 in 6 Bänden.

Industrie und Gewerbe.

Der neugegründete Gewerbeverein christlicher Bergleute in Rheinland-Westfalen hat vom Unternehmertume bereits seine Abwehr erhalten. Das dem König Stumm nahegehende Saarbrücker Gewerbeblatt findet, daß das Programm der „Christlichen“ darauf hinausläuft: „Krieg den Unternehmern“; es erfiert daraus, daß „das Begehren nach immer neuen Vorteilen noch immer nicht gestillt, sondern im Wachsen geblieben ist“, es ist ihm klar, daß „die Vernünftigkeit der Entstehung“

des christlichen Vereins mit derjenigen der sozialdemokratischen Rechtshilfsvereine, nicht von der Hand zu weisen ist" und das Resultat dieser Erkenntnis geht dahin, daß diesen christlichen Gewerksvereine, von vornherein in derselben Weise wird entgegengetreten werden müßte wie es bei den Rechtshilfsvereinen der Fall war". Das Essener Organ der rheinisch-westfälischen Großindustriellen stimmt diesen Ausführungen seiner Kollegin von der Saar aus vollem Herzen zu. Möchten die Arbeiter endlich klug werden und lernen, daß dem Unternehmertum einzig und allein die Vertretung ihrer Interessen ein Scheuel und Greuel ist, ob sie nun im Loyalitätsfrack oder in der proletarischen Bluse auftreten.

Die Bonner Handelskammer erstrebt ein Gefunden der Arbeiterverhältnisse und hatte dazu folgendes Rezept verschrieben: Die königliche Geschloßfabrik in Siegburg setzt die „hohen Löhne“, durch welche den Privatunternehmern die besten Arbeitskräfte entzogen werden, herab und nimmt nur Arbeiter auf, welche anderwärts, wegen Mangel an Arbeit, entlassen worden sind. Dieses im vorigen Jahre verschriebene Rezept wurde denn auch von der staatlichen Fabrik befolgt und die Handelskammer erwartet nun von der „strengen“ Durchführung dieser Maßregel den beabsichtigten Erfolg. Man könnte diese Art Beförderung der Arbeiterverhältnisse für einen Scherz halten, wenn sie nicht im Berichte der Handelskammer Erwähnung gefunden hätte.

Der mittelhess. Zweigverband Deutscher Müller für Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen war in Frankfurt a. M. versammelt und erklärte einstimmig, daß ein Bedürfnis für gesetzliche Regelung der Arbeitszeit der Gesellen nicht vorliege und diese auch nicht durchführbar sei. Ueber ein solches Bedürfnis haben aber nicht die Meister, sondern die Gesellen resp. der Staat als Wohlfahrtsbehörde zu entscheiden.

Die Waggonfabrik in Güttrów, deren Verwaltung gelegentlich des Streiks der bei ihr beschäftigten Arbeiter in düntel- und prophanem Auftreten das Höchstmögliche leistete und dadurch selbst den Unwillen der bürgerlichen Kreise sich zuzog, gibt sich damit noch nicht zufrieden, sie hat jetzt auch noch ein Namenverzeichnis der betreffenden Arbeiter verfaßt, um letzteren ein anderweiliges Unterkommen zu vermitteln. Das ist zwar nicht neu im Kampfe gegen die Arbeiter, wohl aber ein neuer Beweis, daß dem Uebermut der Unternehmer kein Mittel zu schlecht ist, wenn es sich um Unterdrückung der Lohnarbeiter handelt.

Arbeiter-Entlassungen fanden in Hamburg statt auf den Guanowerken (137 Mann, darunter Leute, die seit 30 Jahren dort beschäftigt, also „ewige“ Anstellung hatten), ferner auf verschiedenen Werften. Die amtliche Kommission zur Untersuchung des Bullmannstreiks hat ihre Arbeiten nahezu beendet. Ihr Bericht wird etwa 2500 Druckseiten füllen und im November dem Präsidenten Cleveland unterbreitet. Vorläufig wird der Inhalt geheim gehalten, soviel ist aber bekannt geworden, daß sich die Kommission für das unzulängliche Mittel der Schiedsgerichte zur Abhilfe der wirtschaftlichen Eruptionen ausspricht. In dem Umfange des Berichts erkennt man die amerikanische Kolossivität wieder. Die amtliche Denkschrift über den deutschen Bergarbeiterstreik von 1889, abgefaßt nach den angestellten Verfahren, mit ihren zehn oder zwanzig Bogen nimmt sich dagegen aus wie ein Partezettelchen.

Vereine, Klassen usw.

Prof. Brentano, an dem man auf alle Fälle seine unentwegte Vertretung der Gewerksvereine anerkennen muß, hat auch auf dem letzten Tage des

Vereins für Sozialpolitik in Wien für dieselben ein Wort eingelegt. Allenfalls sind Vorschläge aufgetaucht, sagte er, das Vereins- oder Versammlungsgesetz nicht etwa weiter auszubilden, sondern weiter zu beschränken. Wenn wir die Kartellbildung (in der Industrie) nicht verhindern können, dann ist es das erste Erfordernis, daß wir denjenigen, welche in Gefahr sind, unter einer solchen Kartellbildung zu erliegen, freien Spielraum lassen für die Geltendmachung ihrer Interessen. Wenn so viele Gesetze gegen politische Vereine und politische Versammlungen gemacht werden, ist es um so notwendiger, daß die wirtschaftlichen Vereine und Versammlungen der Arbeiter und Arbeiterinnen freigegeben werden. Das ist die wesentliche Vorbedingung, damit nicht die Kartellbildung neben den wirtschaftlichen Vorteilen schwere wirtschaftliche Nachteile im Gefolge habe. — Die politische Entziehung der Arbeiter ist natürlich ebenso verwerflich wie die Maßregelung der Gewerkschaften und ist sie geglättet, dann werden die besten Wünsche der Gewerkschaftsfreunde nicht hindern, daß man auch die Gewerkschaften wegtrastet, denn dies ist der geheime Hauptzweck des Reaktionschlores. Gleichwohl seien die Worte des in Leipzig zum Geheimrat ernannten Herrn Prof. Brentano besonders den sächsischen Behörden zur Beherzigung empfohlen.

Aufgelöst wurde in Leipzig eine Metallarbeiter-Versammlung, weil sowohl der Referent Schlichte aus Stuttgart wie auch der nachfolgende Redner die Leipziger Behörden beleidigt haben soll. In Breslau eine Versammlung, die die Gründung eines Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins zum Zwecke hatte, weil der Vorsitzende die anwesenden Frauen nicht entfernen wollte. Wegen Beschäftigung mit „öffentlichen Angelegenheiten“ der Turnverein für Ober- und Niederwesla. In Kändler bei Chemnitz der Gesangverein Sängerkreis als Fortsetzung des aufgelösten Vereins Vorwärts ebendasselbst.

Verboden in Penig zwei Volksversammlungen, in welchen über den Reichstag und die Parteien gesprochen werden sollte, weil in Penig zwischen Arbeitgebern und Arbeitern das beste Einvernehmen herrsche und dies gestört werden könnte.

In Paris tagte ein internationaler Kongreß der Eisenbahnarbeiter. Vertreter waren außer Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich und Spanien. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete der vorgelegte Entwurf eines Organisationsstatutes. Es soll ein internationales Komitee eingesetzt werden, mit dem sich der in jedem Lande zu erwählende internationale Sekretär in Verbindung zu setzen, d. h. dem er alle Vorkommnisse im Lande mitzuteilen hat, soweit sie sich auf die Eisenbahnarbeiter beziehen. Jedes Land hat zur Verrichtung der Verwaltungskosten pro Mitglied jährlich 5 Cent., mindestens aber 50 und nicht über 300 Fr. zu zahlen. Eine Unterstützung bei Streiks ist den beteiligten Organisationen zur Pflicht gemacht, wenn solche von zwei Dritteln der Mitglieder der betreffenden Organisation beschlossen worden sind. Ueber die Arbeitszeit wurde beschlossen, daß sie im Durchschnitt 8 Stunden, höchstens aber 10 Stunden betragen dürfe. Ferner fand ein Antrag auf Abschaffung der Güterzüge am Sonntag, sobald ein solcher auf Festsetzung eines den Lebensbedürfnissen entsprechenden Mindestlohnes Antrage.

Arbeiterbewegung.

Die Kundenscheider in New York sind unterlegen. Der Abwehrstreik gegen Lohnkürzung hat 14 Wochen gedauert und über 50000 Doll. gekostet. Nur drei Unternehmer verzichteten auf die Lohnkürzung und einer begnügte sich mit 5 Proz.

In Kassel wurde über die Wagnerische Brauerei und alle Wirtschaften, welche aus derselben Bier beziehen, die Sperre verhängt wegen Verweigerung eines Saales zur Abhaltung einer Volksversammlung.

Gestorben.

In Stuttgart am 1. Oktober der Maschinenmeister Ludwig Kümmerle, 81 $\frac{1}{2}$ Jahre alt — Altersschwäche. (Kümmerle war infolge Verletzung der rechten Hand seit 1869 Invalid).

In Wolfenbüttel am 8. Oktober der Sezer Adolf Schilke aus Charlottenburg, 31 Jahre alt — Zuckerkrankheit.

Briefkasten.

B. in Reichenbach: Können Sie für 3,50 Mk. haben durch untreu Geschäftsfelle. — R. in Wien: Desgl. für 1,60 Mk. — R. in Dresden: Betrag erhalten. Ihre Bemerkungen treffen in bezug auf den Corr. nicht zu; wir haben in dieser Beziehung Erfahrungen gesammelt. — R. in Augsburg: Muß gezahlt werden; falls nicht 400 Mk. übersteigend, Antrag stellen auf Steuerfreiheit.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Dortmund. Die dritte diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 4. November, nachmittags 3 Uhr, in Höhe im Hotel Zum König von Preußen (Inhaber Heinrich Autor) statt. Anträge sind bis zum 27. Oktober beim Bezirksvorstand einzureichen. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern zugelandt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Erfurt der Sezer Karl Reichenbach, geb. in Erfurt 1861, ausgel. das. 1879; war schon Mitglied. — Otto Michaelis, Bergstraße 5.

In Neustadt a. S. Karl Hauck, geb. in Speyer 1876, ausgel. das. 1894; war noch nicht Mitglied. — Josef Martmiller, Turnstraße 9, I.

In Schm. Hall der Schweizerdegen Oskar Ulrich, geb. in Cannstadt 1875, ausgel. in Stuttgart 1893.

In Stuttgart der Sezer Friedrich Funt, geb. in Weil im Schönbuch 1866, ausgel. in Calw 1885; Karl Fiegler, geb. in Waiblingen a. F. 1868, ausgemeldet in Stuttgart 1888; waren noch nicht Mitgl.

In Rnie in Stuttgart, Rosenstraße 37, Stß. I.

In Stolpen der Bruder Rich. Schönlebe, geb. in Silberdorf 1875, ausgel. in Chemnitz 1894. — In Deuben der Schweizerdegen Paul Wisch, geboren in Kopenau 1876, ausgel. das. 1893; waren noch nicht Mitglieder. — H. Steinbrück in Dresden, Schumannstraße 49.

Weise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Mülheim a. d. R. Nichtbezugsberechtigten und Ausgesteuerten zur Nachricht, daß am hiesigen Ort ein Extra-Biattium ausbezahlt wird und zwar in der Zeit von mittags 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ und abends von 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Wohnung des Kollegen Eichhorn, Kohnenkamp 4.

Obernordf. An ausgesteuerte und nichtbezugsberechtigte Mitglieder wird vom Vertrauensmann eine Unterstützung ausbezahlt.

Tilfit. Die Wohnung des Reisekasse-Verwalters C. Brettauer befindet sich jetzt Grabenstraße 11, Hofgebäude.

Diese halbjährliche Seite 25 Bl. Stellen-Angebote, Gesuche und Verlags-Anzeigen bei direkter Zufendung 10 Bl.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Bl. — Beitrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

Buchdruckerei

in Norddeutschland, mit Johannisb. Doppelmaschine, 59 : 89 cm Satzgr. (Salzapparat), Tiegeldruckpresse, 34 : 48 cm Druckgr., Holzdruckpresse, Decker stehender einpferd. Gasmotor, Papierschneidemaschine, 71,5 cm Schnittlänge, Zeitungs- und Adreßdrucken und allem sonstigen Drucker-Zubehör, vor etwa zwei Jahren neu errichtet, Anschaffungspreis über 20000 Mark für 12000 Mk. event. auch auf Teilzahlungen wegen Mangel an Betriebskapital zu verkaufen.

Mäheres auf Anfragen unter E. O. 968 durch Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. [918]

Schriftgießer

militärfrei, in Rund- und Flachstereotypie erfahren, sucht Stellung. Werte Offerten unter L. A. 919 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Unterzeichneter bittet um die Adresse des Schriftgießers Karl Kratochwill aus Wien.
Heinrich Jädle, Schramberg (alte Post). [916]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Des Sezers Glück. Humor-satir. Vortrag von Kische. 13 Bl

Es hat mich sehr unangenehm berührt, daß ich trotz bestem Willen meinen Mitarbeitern gegenüber in Nr. 112 des Correspondenten für Deutschlands Buchdrucker an den Pranger gestellt worden bin und gebe daher folgende Erklärung ab: Ich begahle über Tarif, halte der Gehilfenschaft zu Liebe keine Bezahlung, veranlasse jeden neu ein tretenden Gehilfen, daß, wenn noch nicht der Fall, derselbe Verbandsmitglied wird, selbst auf die Gefahr hin, daß ich die Wochenbeiträge bezahlen muß; für Invaliditäts- und Krankentasse wird bei mir nichts abgezogen. — Reisende Buchdrucker, welche nicht der Gehilfenvereinigung angehören, erhalten bei mir zehn Pfennig, diejenigen, welche derselben angehören, zwanzig Pfennig Biattium. Außerdem sehe ich darauf, daß der Correspondent gefallen wird.

Ich bitte, mich nicht zu verwechseln mit der Firma G. C. Hoffmann, Hainichen, Jnh. Stohn & Zimmermann. Karl Hoffmann, i. F. Sächs. Verlagshaus. [917]

Wer noch nicht

Frankes Reinigungs-Pasta

zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstrasse 31.

Todes-Anzeige.

(Irrtümlich verspätet.)

Vergangenen Mittwoch den 10. Oktober, morgens 1/5 Uhr, verschied unerwartet schnell infolge eingetretener Herzlähmung unser langjähriger Vorsitzender, Buchdruckereibesitzer

Franz Sulz

gebürtig aus Weilburg a. d. Lahn im Alter von 46 Jahren. Es dürfte überflüssig erscheinen, bei Bekanntgabe dieser Trauernachricht noch besonders zu erwähnen, was uns Sulz gewesen ist. Allein seine erpriessliche Tätigkeit als früherer Vorsitzender des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker sichert ihm bei allen, die ihn gekannt haben, ein ehrendes Andenken.
Stuttgart, 12. Oktober 1894.

Der Vorstand der Zentralinvalidenkasse.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: A. Gsch, Leipzig-Vollmarsdorf, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Postsendungen: R. Gärtel, Leipzig-N., Konstantinstr.